Zeitschrift: Schweizer Monatshefte : Zeitschrift für Politik, Wirtschaft, Kultur
Herausgeber: Gesellschaft Schweizer Monatshefte
Band: 12 (1932-1933)
Heft: 7

Artikel: Die romantische Universität
Autor: Schmidthauser, Julius
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-157540

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

V.

Schlußbemerkung.

1. Die hier aufgezeigten Wege haben mit kommunistischer Kollektivwirtschaft gerade so viel oder so wenig zu tun als der Zementtrust oder die Käseunion oder die Einkaufsgenossenschaft unseres Detailhandels oder das Bankenkartell.

Die Aufgabe ist schlechterdings gestellt, durch die Krise erst recht gestellt: Daß der Mensch wieder in höherem Ausmaße seiner Wirtschaft Meister werde.

Gewisse Völker versuchen, sie auf dem Wege des Kommunismus zu lösen.

Es gibt andere Wege, welche ältester eidgenössischer Tradition sehr nahe stehen.

2. Bestimmte schwerwiegende und durchaus aktuelle Fragen unseres Wirtschaftslebens sind bewußterweise nicht berührt worden, nämlich alles, was mit der Verteilungsseite zu tun hat und mit der Organisation der Arbeit.

Es ist dem Verfasser darum zu tun gewesen, Notwendigstes so rasch als möglich zu sagen. In dieser Stunde kommt es vor allem darauf an, in der Krise Stellung zu beziehen, zur Überwindung der Krise anzusetzen.

Darum sind diese Ausführungen Fragment geblieben.

Die romantische Universität.

(Aus der demnächst erscheinenden Schrift „Der Kampf um die Universität, Bau und Schicksal des geistigen Reiches").

Von **Julius Schmidhauser**, Zürich.

Bevor das 19. Jahrhundert die Konsequenz der Aufklärung zieht, geschieht das Ereignis der idealistischen Romantik. Die Romantik hat die Universität gerettet. Und es wird zu fragen sein, ob nur eine romantische Rettung der Universität möglich ist. Der Zeitpunkt tiefsten Falles der Universität im Zeichen des utilitaristischen Denkens, der Zeitpunkt ihres letzten Zerfalles in ein Konglomerat von Berufschulen wird zum Ausgangspunkt der höchsten Erhebung und mächtigsten Sammlung der Universität.

Es gab keine Zeit einer leidenschaftlicheren Vorliebe für die Universität als die Romantik: denn es gab keine Zeit einer leidenschaftlicheren Vorliebe für das Mittelalter.

Es ist denn auch kein Zufall: Die völlig verlorene Führerrolle des deutschen Geistes im Mittelalter kehrt in der Romantik wieder zu den Deutschen zurück. Die Renaissance ist südlicher Prägung. Die Aufklärung

ist westliches Erzeugnis. Die Romantik ist herkünftig aus dem dunkleren nordischen Geiste. Und doch ist die Romantik wie die Renaissance und die Aufklärung gesamteuropäische Erscheinung. Als das südliche Renaissanceelement mächtig wurde, da geschah es selbst im England Shakespeares — wenn auch auf besondere Weise. Als das Zeichen der Aufklärung herrschte, da herrschte es selbst in dem Preußen Friedrichs des Großen und Imanuel Kants — wenn auch auf besondere Weise. So brach mit dem deutschen Sturm und Drang die romantische Seele des ganzen Europas auf zur neuen sehnsüchtigen Suche nach dem ursprünglichen Heil. Die deutsche Reformation protestierte gegen die rationalistische alles feststellende selbstgenugsame Weltordnung Roms: sie tat es im Namen des lebendigen souveränen Gottes. Die deutsche Romantik wehrt sich gegen die rationalistische alles feststellende selbstgenugsame Weltzivilisation des französischen und englischen Westens: sie tut es im Namen des gestaltenreichen Schöpfergottes der Natur und der Geschichte. Im Anhauch des lebendigmachenden Geistes beginnt mitten im Winter der rationalistischen Erstarrung die Wurzel des Tiefsinns der Welt zu einem glänzenden Geistesfrühling zu treiben. Hölderlin singt: „Wo aber Gefahr ist, wächst das Rettende auch."

1.

Weltanschauung.

Auch die Romantik ist eine Erkenntnisleidenschaft. Und auch die Romantik ist nur eine andere Erkenntnisleidenschaft. Die Romantik haßt die abstrakte Vernunft der Aufklärung. Aber sie haßt sie von der Seite des Geistes aus, der in Bildern die Welt sieht und darin Bildung sieht. Die Romantik ist ein einziger Kult der „intellektualen Anschauung".

Die Romantik hat vom Mittelalter und von der Aufklärung den scharfen Intellekt. Vom Renaissancezeitalter hat sie den Sinn für die sinnenfällige Gestalt und Gewalt der Dinge. Die Romantik kehrt zur mittelalterlichen intellektuellen Schau zurück, doch die abstrahierende Gottanschauung des Mittelalters ist ihr fern und fremd: die Romantik ist konkretisierende Weltanschauung. Die Romantik ist eine neue Wendung. Ihre Geister gleichen mehr den faustischen Geistern wie Parazelsus als den mittelalterlichen Geistern wie Thomas von Aquin. Die Romantik ist im Grunde Auferstehungsstunde des Tiefen- und Weitegeistes der germanischen Renaissance. Es ist kein Zufall, daß der deutsche Sturm und Drang sich wahlverwandt dem England Shakespeares fühlt. Und es ist kein Zufall, daß die Romantik im Faust Goethes ihr letztes Symbol finde.

Der faustische Geist der Renaissance brach aus dem Gespinnst der naturlosen Intelligenz des Mittelalters aus in die Erfahrung der leibhaftigen Natur. Der faustische Geist der Romantik bricht aus der geschichtslosen Vernunft der Aufklärung aus in die

Erkenntnis der lebendigen Geschichte. Der Sturm und Drang, der das Zeitalter des Kolumbus zu den abenteuerlichen Entdeckungsfahrten in alle Räume der Erde bewegt, hebt von neuem an zum Sturm und Drang der romantischen Entdeckungsfahrten in den unendlichen Räumen der Geschichte. Die Zeitalter, der geschichtliche Raum lockt nun mit seinem Reichtum an geistigen Schätzen. Vor allem aber locken die Quellgebiete der Zeit, die mütterlichen Ursprünge: die romantische Liebe zum Fernen, zu den geschichtlichen Ursprüngen entdeckt nicht allein das Mittelalter, sie entdeckt auch das geistige Indien, nach dessen handgreiflichem Gold Kolumbus aufgebrochen war.

Die Romantik verdankt unendlich Vieles der großen parazelsischen und böhmischen Liebeserkenntnis der kosmischen Natur des Menschen und der Welt. Die romantische Entdeckung der Sinnfülle der Geschichte als des sich wandelnden Kosmos der Zeit wirkt sich nun aber wiederum fruchtbar aus in der Entdeckung der Natur als des sinnvoll wachstümlich sich verwandelnden Kosmos des Raumes. Die Metamorphosenlehre Goethes hängt in der Tiefe zusammen mit der herderschen, schellingschen und hegelschen Lehre vom Gestaltwandel des Unendlichen in den geschichtlichen Zeiten. Die Aufklärung stellt die Welt still in dem Einen formalen Gesetz. Die Romantik bewegt sie wieder in der Fülle der einmaligen Gestalt. Metamorphose: das ist in Geschichte und Natur das Leben der Schöpfung. Die Aufklärung hatte die Natur zu einer klug erfundenen Maschine gemacht. Nun wehrt sich das todbedrohte organische Lebensgefühl gegen das mechanisch rationale Gesetz. Das Organische ist immer ein zeitlich Werdendes, das Mechanische immer ein zeitlich Gewordenes. Die Romantik steht im ersten horror vacui vor der wesen- und gestaltlosen Göttin Vernunft. Darum lieben die romantischen Geister mit klammernden Organen die leibhaftige Fülle der Kulturen und Naturen. Wie eine Mutter schaut die Romantik in den unendlichen Reichtum der geschichtlichen und natürlichen Fruchtbarkeit. Sie liest in keinem Gesetzbuch: sie liest im Buch der lebendigen Schöpfung.

Die romantische Welt ist das Reich des geschichtlichen Gottes, der schicksalshaft in der wandelnden Gestalt der Welt lebt. Die romantischen Geister selber begreifen allen Wandel zuletzt als Wandel des Gottesbildes. Der Gott der Romantik ist nicht der geschichtslose Welterfinder der Aufklärung. Er ist auch nicht der geschichtslose kosmische Gott des Pantheismus der Renaissance. Er ist aber auch nicht das geschichtslose Sein des mittelalterlichen Gottes Logos. Die romantischen Geister erkennen sich und einander als nachschaffende Geister des urschöpferischen Geistes, der in seiner fortwährenden Schöpfung anzuschauen ist.

Die Romantik steht mit der ganzen Neuzeit im Zeichen des schaffenden, „produktiven" Ich. Aber gegenüber der Aufklärung, in der das Ich zur Quelle aller Erkenntnis und zum Selbstgesetzgeber geworden ist, ist das

romantische Ich ein empfangendes Ich. Es ist ein reproduzierendes Ich. Es ist ein die Welt reflektierendes Ich. Es ist ein die geschaffene Welt intellektuell reproduzierendes Ich. Es ist das weltanschauende Ich. Und hierin ist die tiefe Wahlverwandtschaft des romantischen mit dem mittelalterlichen kontemplativen spekulativen Menschen. Das ist der eine mächtige Grund der neuen Bedeutung der Universität in der Romantik: die romantische Haltung des Geistes ist wie die mittelalterliche reine Betrachtung. Es ist letztlich eine ästhetisch-religöse Betrachtung gegenüber der religiös-logischen des Mittelalters. Und sie gilt nicht mehr dem extramundanen, sie gilt dem intramundanen Gott. Aber es ist in der Romantik eine Leidenschaft der zweckfreien, heilssehnsüchtigen Betrachtung wie im Mittelalter. Weltanschauung: das ist das Eine Thema der romantischen Universität in allen ihren Fakultäten. Und wie einst die mittelalterlichen Geister alle einmal Theologen waren — so sind nun alle diese romantischen Geister irgendwie Philosophen, Liebhaber der sophia, der Tochter des göttlichen Logos, der Weisheit der Schöpfung, des Wesens aller Erscheinungen, des Sinnes aller Gebilde.

2.

Sehnsucht nach dem Ganzen.

Die Romantiker glauben an Eine Weltanschauung, denn sie glauben an Eine Welt. Thomas von Aquin begründete die Einheit der mittelalterlichen Weisheit, daß er die Wand zwischen Erkennen und Glauben beseitigte und damit Philosophie und Theologie zu Einer Summe der Weisheit vereinigte. Die Franz von Baader und Schelling begründen die Einheit der Weltanschauung, daß sie in der Nachfolge der Parazelsus, Böhme und Hamann dasselbe ursprüngliche Mysterium der Schöpfungsordnung in Natur und Geschichte aufzeigen. Diese Analogie der Geschichte und Natur gründen sie aber in die Analogie der erdlichen und der himmlischen Welt Gottes. Die Philosophie der Romantik ist Analogie.

Die Romantiker glauben an Eine Welt, denn sie glauben an das Ganze einer gemeinsamen Ursprünglichkeit. Vor allem Unterschiedenen ist das Ganze. Das Ganze ist die Heimat der romantischen Geister. Darum ist ihnen das Mittelalter die ferne geliebte Heimat. Es ist die verlorene Heimat. Denn es ist die Zeit der Vereinzelung gekommen, die moderne autonome atomistische Zeit. Für die Romantik wie für das Mittelalter ist das Getrennte die Welt der Sünde, das Ganze das verlorene Paradies der Unschuld. Das ist der Blitz, den Hamann, der Magus des Nordens aus der Wolke seines Zornes gegen das auflöserische Zeitalter der Aufklärung, ja selbst gegen Kant schleuderte: „Alles Vereinzelte ist verwerflich.“ Die Urabtrünnigkeit des Menschen von Gott ist wieder als die Ursünde erkannt. Darum hangen die Romantiker an den Ursprüngen, in denen der ganze Gott

noch nicht zerstückt ist. Sie suchen die disjecta membra des zerstückten Gottes im Anhauch des alllebendigmachenden alleinigenden Geistes.

Aber das Ganze im romantischen Sinne ist nicht mehr das Ganze im mittelalterlichen Verstande. Die romantischen Geister sind fern der mittelalterlichen Leidenschaft der Abstraktion. Sie nehmen den Universalienstreit des Mittelalters nicht logisch auf. Sie sprechen nicht mit der Scholastik des Aristoteles: Das Ganze ist vor dem Teil. Sie flüchten nicht wie die mittelalterlichen Geister in die Allgemeinbegriffe. Das Begriffliche ist nicht ihre Sache. Es geht ihnen nicht um die abstrakten universalia. Es geht ihnen um die konkreten, lebendigen, ja leibhaftigen Ganzheiten wie Natur, Geschichte, Volk, Nation. Hier gehen sie vom Ganzen aus: doch niemals ist ihnen das Besondere nur Teil, sondern Gestalt des Ganzen. Die Verführung des Mittelalters zum Begriffsrealismus, der jeden Allgemeinbegriff realer hielt als das konkrete Individuale: das ist der Romantik völlig fremd. Das hassen sie gerade am Aufklärungszeitalter: die vergötzten Allgemeinbegriffe. Die Romantiker haben den neuen Sinn für die irrationale Realität von organischen Gesamtheiten der Natur und des Geistes.

Das Mittelalter suchte das Ganze in der Ewigkeit. Die Romantik sucht das Ganze in der Vorzeit. Darin ist alles. Das Mittelalter hängt am Zeitlosen-Ewigen. Die Romantik hängt an der Zeitigung des Ewigen. Das Mittelalter hängt am Logos als an der letzten allumfassenden Idee. Die Romantik hängt am Ganzen, das in den Ursprüngen der Geschichte erscheint. Das Mittelalter hängt am Ursprung. Die Romantik hängt an der Ursprünglichkeit. Das Mittelalter ist Rückkehr in den Ursprung Gott. Die Romantik ist Suche nach dem verlorenen Paradies der Ursprünglichkeit. In der romantischen Sehnsucht nach dem verlorenen Paradies aber wurzelt jener romantische Hang zum Vergangenen, jene Liebe zum Fernen. Das ferne Vergangene erscheint als das Ursprüngliche. So erscheint ihnen das Mittelalter in seiner Volklichkeit und Geführtheit als das verlorene Paradies des ursprünglichen Ganzen. Die Romantiker sind die Überfallenen vom Heimweh mitten in der heimatlosen abtrünnigen Neuen Zeit.

Und so sagen sie wieder das vergessene Wort mit besonderer Liebe: Gemeinschaft. Die Romantik entdeckt nach Jahrhunderten des Kultes der menschlichen Persönlichkeit und Individualität Gemeinschaft als das Ursprüngliche. Sie stellt sich schroff gegen die Gesellschaft der Aufklärung: sie kann sich nicht begnügen mit der Verträglichkeit von im Grunde unverbundenen Menschen durch willentlichen Vertrag. Gemeinschaft ist ursprünglich. Ja die Romantik glaubt: Im Anfang war Gemeinschaft. Das paulinische Gleichnis vom Ganzen und den Gliedern, die Erlösungsbotschaft des Mittelalters erhält neue Sendung, von der erbsündlichen Selbstherrlichkeit des Menschen zu erlösen. Darin unterscheidet sich der romantische Mensch auch vom Menschen der Renaissance. Wohl gibt es wieder universale Individualitäten, die für sich

Universitäten sind wie Franz von Baader. Aber die Romantik hat eine neue Demut, sich wieder körperschaftlich einzugliedern. Es ist wieder ein Sinn für den vielgliederigen Leib der Kirche. Es ist wieder ein Sinn für den vielgliederigen Leib der nationalen Volksgemeinschaft. So ist wieder ein Sinn für den vielgliederigen Leib der Universität.

Nach der Kirche und dem Staate wird die Nation Trägerin der Universität. Die Vorliebe der romantischen Geister gehört nicht dem abstrakten gesetzlichen Staate; sie gehört der schicksalshaften Gemeinschaft des Volkes: der Nation. Die Romantik setzt gegen die mechanische Gesellschaft des aufklärerischen Staates die organische Gemeinschaft der Nation. Die abstrakte Staatsräson der Aufklärung zwang die Universität zur Nutzdienlichkeit. Die Nation aber ruft die Universität auf zur Zusammenschau der gesamten Geistesfülle. Das Staatsbedürfnis lebt vom Tag. Die Liebe der Nation reicht über alle Zeiten hin. Die Romantik gräbt die nationalen Heiligtümer aus, die die Aufklärung verschüttete. Die romantische Universität wird zur Kultstätte der Auferweckung der Toten.

Die Nation als Trägerin der Universität beschränkt die Universalität des Geistes nicht. Die romantischen Geister kennen die Nation in ihrer revolutionären Selbstherrlichkeit nicht, sie kennen die Nation gemäß französischer Denkart nicht. Die Nation ist ihnen konkrete Trägerin des Weltganzen und darum ein konkretes Ganzes selber. Sie kennen eine besondere leidenschaftliche Liebe zur eigenen Nation. Aber diese besondere Liebe hat einen Liebeskosmos von Nationen zur Voraussetzung. Sie kennt die kalte Achtung der revolutionären Gleichberechtigung nicht. Sie kennt das kalte Nebeneinander der im Grunde unverbundenen souveränen Nationen nicht. Die Liebeserkenntnis der romantischen Geister geht in alle Zeiten zurück und über alle Räume hin. In dieser großherzigen Liebe spricht Goethe sein Urwort: „Gottes ist der Orient, Gottes ist der Okzident". In dieser Liebe beginnt das große Übersetzungswerk der Romantik aus allen Sprachen in alle Sprachen. Die Erde erscheint als vielgliederiger Leib des göttlichen Geistes.

Alle diese Elemente der romantischen Geistesverfassung vereinigen sich zu einem neuen Kult der Universität, der nur dem mittelalterlichen zu vergleichen ist. Es gibt wieder eine urlebendige Universität, denn es gibt wieder einen Geist der universitas, denn es gibt wieder eine universitas der Geister. Es geschieht ein neues Zusammenströmen der Geister von allen Seiten. Alle suchen dasselbe Wesen des vielgesichtigen Gottes. Und alle bekennen einander leidenschaftlich gern ihre Gesichte. Der Fülle der Gestalten der Geschichte und Natur entspricht die Fülle der anschauenden Geister. Das Weltbild ist mannigfaltig, und mannigfaltig muß die Schar der nachbildenden Geister sein. Eine körperschaftliche Leidenschaft von mittelalterlicher Bereitschaft zum Dienst aneinander gründet die Universität Berlin, die zur Sorbonne der Romantik wird.

Und die Geister bekümmern sich leidenschaftlich um die Idee der Universität. Schelling geht 1803 voran mit seinen „Vorlesungen über die Methode des akademischen Studiums". Fichte folgt 1807 mit seinem „Deduzierten Plan einer zu Berlin zu errichtenden höheren Lehranstalt". Schleiermacher schreibt 1808 seine „Gelegentlichen Gedanken über Universität im deutschen Sinne". Steffens beginnt im selben Jahr seine „Vorlesungen über die Idee der Universität".

In diesen Vorlesungen faßt der urromantische Steffens das romantische Bekenntnis in diese Worte: „Einige Gemüter finden in sich das eingeborene Bestreben, das Wesen der Dinge zu erforschen und in einer jeden Beschäftigung nicht die abgetrennte und einseitige Richtung allein, sondern in dieser den Abglanz des Ganzen auszuprägen".

3.

Ungeschick der Romantik.

Die Romantik rettete die Universität, indem sie den Geist reiner Einsicht gegenüber der nutzdienlichen Absichtlichkeit der aufklärerischen Vernunft rettete. Und diese Rettung gelang ihr durch ihre Gegenwärtigkeit, gerade durch das Aromantische. Sie war keine bloße Rückkehr in die scholastische Abstraktion des Mittelalters, sie war reine absichtslose Schau der konkreten Welt. Das ist das Wunder der Romantik. Es lebt keine Zeit ohne ein letztes Wunder. Romantik ist Weltnähe aus Weltferne, Welterkenntnis aus Gottesbekenntnis. Da ist nicht die magische Macht der Renaissance im Spiele. Da ist nicht die rationale Macht der Aufklärung am Werke. Es ist eine mütterliche Frömmigkeit der Schau in allen romantischen Geistern: sie knien ehrfurchtsvoll vor dem Geschaffenen als vor dem Tempel des Schöpfergeistes. . . . . Doch hier ist auch die Grenze der Romantik. Hier, wo sie Goethe überschreitet. Goethe überschreitet die Romantik nach der Seite des klassischen Südens gegenwärtiger Bildkraft des Lebens. Goethe überschreitet die Romantik aber auch nach zukünftiger Welt hin, nach der Seite eines gegenständlichen wissenschaftlichen Denkens und vor allem aber nach der Seite des aktiven Lebens, der „Tätigkeit" im schlichtesten bis zum allerhöchsten Sinn, in der er mit künftigen Geschlechtern das Heil sieht. Die Romantik blieb eine Welt von Dichtern und Philosophen. Ja sie blieb eine Welt von Professoren. Kein Wunder, wenn die Universität die eigentliche Kirche und der eigentliche Staat und die eigentliche Gesellschaft der romantischen Geister wurde. Die romantische Weltanschauung ist allzusehr nur die Gegenhaltung zur revolutionären Weltmache. Unendlich sensibel beeindruckbar ist die Romantik. Unendlich weiblich ist sie. Aber das Allzuweibliche ist hier Ereignis. Der bloße „Abglanz", das mondhaft Reflektierende ist ihr Genüge. Der romantische Ästhetizismus liest sich das Objekt seiner Liebe, Vorliebe aus allen Zeiten, allen Räumen aus. Dieses Ungegenwärtige-

Unverantwortliche macht die Romantik unfähig, den willkürlichen Aktivismus der rationalen Weltzivilisation in die Schranken zu weisen. Die Romantik hat die Schuld, die Rilke von sich bekannte: „Wachen und leben sind Taten. Und ich habe sie nicht getan!" Der werkfreudige Tag drängt über die schöngeistige Nacht hinaus. Der Tag ist nicht wie die Nacht zum „Schauen bestellt", sondern zum Bauen gestellt. Der Tag braucht die klare kühle nüchterne baumeisterliche Vernunft, die mit den gegebenen Tatsachen rechnet, mag er auch aus der Vision geboren sein. Die romantische Universität der Weltanschauung muß der revolutionären Universität der metaphysikfeindlichen positivistischen Wissenschaft weichen.

Die Romantik versagt vor der Revolution, weil sie vor Gott versagt. Auch sie glaubt wie die Aufklärung mehr an ihre Erkenntnis, als an das gegenwärtige von Gott Erkanntwerden. Die Aufklärung glaubt an ihre Vernunft — die Romantik an ihr Gefühl. Die Aufklärung glaubt an die Herrschaft der Vernunft — die Romantik an die Genialität des Gefühles. Die Aufklärung glaubt an die Ursprünglichkeit des Menschen in seiner Vernünftigkeit — die Romantik glaubt an die Ursprünglichkeit des Menschen in seiner Genialität. Die Aufklärung ist Kult des rationalen Schöpfertums des Menschen — die Romantik Kult des genialischen Schöpfertums des Menschen. Die Aufklärung ist Kult der menschlichen schöpferischen Vernunft, die Aufklärung Kult der menschlichen schöpferischen Natur. Die Romantik ist humanistische Selbstverherrlichung wie die Aufklärung. Die Welt ist gespalten, weil zwei selbstgenugsame selbstherrliche menschliche Haltungen einander gegenüber stehen. Am Zerwürfnis des menschlichen Geistes in der Moderne ist die Romantik schuldig wie die Aufklärung. Beide sondern sich selbstherrlich von Gott, so müssen sich beide notwendig voneinander absondern. Die Weltwerdung Gottes in der romantischen Weltanschauung wird durch den immer eigenwilligeren Kult des menschlichen schöpferischen Geistes ein zweiter nur anderer Weg zur modernen Verweltlichung.

*

Die Romantik rettete andererseits die Universität, indem sie den Sinn für das Ganze vor der revolutionären Atomisierung rettete. Und diese Rettung gelang ihr durch ihre Gegenwärtigkeit, gerade durch das Aromantische: sie war keineswegs bloß Rückkehr in das abstrakte Universale des Mittelalters, sie war ein neuer Sinn für leibhaftige Realität des universalen Geistes. Sie faßt die Gestalt als Gestalt und erfaßt sie doch als Gestalt des Unendlichen. Hier sind Fruchtbarkeiten des engsten und weitesten Bundes, die heute erst ihre Stunde haben. . . . Doch hier sind die Grenzen der eigentlichen romanti-

schen Zeit zu überschreiten. Die Grenze der historischen Zeit der Romantik liegt in ihrer Flucht in die Historie. Der Kult vergangener Gemeinschaft ist noch keine Opfertat für gegenwärtig notwendige Gemeinschaft. Die Geistesgemeinschaft der Romantik, die die Universität neu gründete, hat sich in einer allzuungefährlichen Fernstenliebe gefunden. Vor der Entscheidung gegenwärtiger Verantwortung weicht die Romantik in den historischen Raum aus. Das bedeutete aber praktisch, daß sie sich von der Reaktion einer überlebten Zeit mißbrauchen ließ. Der romantische Gedanke der Volksgemeinschaft selber nahm dadurch vielleicht unheilbaren Schaden. Das kommunistische Manifest ist das Todesurteil über die romantischen Flüchtlinge wie über die neuen bürgerlichen Herren. Der Kommunismus in Rußland ist das Gericht auch über die Slavophilen. Die Romantik ist das Fest der Auferweckung der Toten: die Schicksalsgemeinschaft der Lebendigen blieb übersehen. Von den Tatsachen der sozialen Welt gezwungen wendet sich der Mensch erneut der Erkenntnis zu, die zukünftige menschliche Herrschaft verspricht. Die romantische Universität der ästhetischen Schau des Weltganzen wird verdrängt durch die Universität der wissenschaftlichen Beherrschung des Universums der Natur und Gesellschaft.

Die Romantik versagt auch in ihrem Universalismus vor der Revolution, denn sie ist im Gegensatz zum Mittelalter ein subjektivistischer Universalismus. Der Romantiker hat eine Vorliebe für das Ganze, eine Lust am Ganzen, eine Sehnsucht nach dem Ganzen: immer aber ist das Ausschlaggebende er selber. Der Romantiker idealisiert das Ganze, wie ein Liebender die Geliebte. Die Romantik ist subjektivistischer Idealismus des Ganzen wie die Aufklärung subjektivistischer Idealismus der menschlichen Person. Die Romantik ist Subjektivismus des immer einigenden Gefühles wie die Aufklärung Subjektivismus des immer unterscheidenden Verstandes. Allein das preußische Element in der deutschen Romantik weiß um ein objektives, in Gemeinschaft und Gemeindienst verantwortliches Hineingestelltsein. Die Romantik schwärmt für die Kirche ohne wahllos Kirche zu sein. In ihrem Subjektivismus sind die beiden feindlichen Brüder, der Aufklärer und der Romantiker, einträchtig. Beide gehen von sich selber aus. Der Aufklärer hat keinen seiner kleinen beschränkten menschlichen Vernunft entzogenen undiskutierbaren Auftrag des gegenwärtig Ewigen. Der Romantiker hat keinen seinem schwankenden, bald enthusiastischen, bald schwermütigen Gefühl entzogenen Auftrag des ewig Gegenwärtigen. Hier hat Kierkegaard mit seinem verzweifelten Kampf gegen die Romantik eingesetzt: mit der sich aussetzenden existentiellen Subjektivität hat er gegen den sich nicht aussetzenden, sondern im eigenen Belieben bleibenden Subjektivismus der Romantik gekämpft. Und hier an dieser schwachen Stelle der romantischen Front, an dieser Stelle des romantischen Subjektivismus des Gefühles hat die

große Offensive des westlichen rationalen Geistes eingesetzt. Die Romantik hat vor der Revolution versagt, denn sie hat vor Gott versagt.

*

Das Versagen der Romantik geht vor allem Deutschland und Rußland an die Existenz. Diese beiden Länder sind wie keine anderen — Persien vielleicht ausgenommen — von Überfremdung bedroht. Diese Länder sind darum wie keine anderen immer wieder darauf angewiesen, die beiden urromantischen Fragen — es ist im Grunde nur die Eine — zu stellen, die Frage nach dem ursprünglichen Wesen und die Frage nach dem ursprünglichen Ganzen. Das ist für alle jene Nationen, die wie die französische immer bei sich selber bleiben, ganz unverständlich. Und doch ist es gerade der romantische Zug des liebeswilligen Sichverlierens in alle und alles oder machtwilligen Sichausbreitens über alle und alles, der die romantische Besinnung auf das Ursprüngliche immer wieder notwendig macht, sei es, daß die Frage nach der menschlichen Ursprünglichkeit im Kosmos oder nach der völkischen Ursprünglichkeit unter den Völkern gestellt werden muß. Frankreich ist bei sich selber geblieben, als es von der scholastischen Vernunft zur klassisch-renaissancehaften gewechselt hat. Und es ist bei sich geblieben, als es von der klassischen Vernunft zur revolutionären wechselte. Ob aber Rußland bei sich selber geblieben ist, als es von der Welt Dostojewskijs zur Welt des Kommunismus wechselte? Der Dynamismus Deutschlands und Rußlands verführt zu Verwandlungen, die alle Kontinuität abreißen. Zitterte nicht die deutsche und russische Seele in der Romantik in Angst vor dem Schicksal des völligen Sichverlierens an den rationalen Westen? Wer hat die Wissenschaft so zu Gott gemacht wie der Deutsche? Und wer hat die Maschine so zu Gott gemacht wie der Russe? Hat der deutsche Genius nicht eine besondere Treue als Schild, da er um die Schwäche der deutschen sich allem anverwandelnden Seele weiß? Und hatte der gute Geist Rußlands das russische Volk nicht besonders rechtgläubig gemacht, weil er um die gestaltlos-allgestaltige russische Seele wußte? Umso schwerer ist das Schicksal des Versagens der Romantik für Deutschland und Rußland. Die Fatalität des verrauschenden Gefühles ist uns eben noch im Sterben der dostojewskischen Welt zum schmerzlichen Erlebnis geworden. Die Nacht der geistesmächtigen Slavophilie, die Nacht einer seherischen Transparenz ohnegleichen, die Nacht schwärmerischer Verbrüderung mit dem Liebesbild des eigenen Volkes ist gebüßt worden mit einem Morgen grausamster Rache des enttäuschten Volkes. Heute steht über Deutschland die Drohung des Ungeschickes der deutschen und russischen romantischen Erneuerung. Wohl hat die deutsche Romantik mehr Rückgrat als die russische. Denn das männlichere preußische Element hat sich in ihr mit dem weiblicheren süddeutschen Element verbunden. Das preußische Element war auch in der deutschen Romantik der

kategorische Imperativ: in der Gründlichkeit der Forschung und in der der geistigen Besinnung entsprechenden kriegerischen Gesinnung. Die Romantik hat denn auch bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts in Deutschland geherrscht und hat von da an einen unerschütterlichen unterirdischen Bestand gehabt. Und es ist zu fragen, ob sie jemals ein Ende gefunden hat. Von den Befreiungskriegen gegen Napoleon bis zum heutigen Tag ist eine einzige Linie. Heute ist Deutschland im entscheidenden Krieg nach innen und außen gegen die westliche Überfremdung. Das Unterirdisch-Esoterische ist Volk geworden. Das romantische Volk, das völkische Volk ist im Aufstand. Das ist die blutvolle Gegenwärtigkeit der Romantik für Deutschland. Kein Wunder, daß in Deutschland der Kampf um die Universität von neuem begonnen hat. Welcher Geist soll Herr der Geister werden? Das ist die blutvolle Gegenwärtigkeit der romantischen Universität.

Politische Rundschau

Zum Geleit.

Verantwortliches Handeln — Politik — ist vielmehr eine Angelegenheit des Charakters und der inneren Haltung als eines äußeren Programms. Mut und Hingabefähigkeit und die Bezwingung persönlichen Ehrgeizes und Geltungsdranges entscheiden im Letzten über die Berufung zu politischer Führerschaft.

Auch ist zu bestimmten Zeiten Politik eine Frage der Generationen. Die an der Herrschaft stehen, sind vom Stellungskrieg der Parteien zermürbt. Ihr Blick ruht gebannt auf einem Einzelausschnitt. Sie glauben ihrer Pflicht mit der Behauptung der jetzigen Stellung zu genügen. Eine Möglichkeit schöpferischer Neuformung von Staat und Volksgemeinschaft sehen sie nicht.

Mit einer seltsamen Instinktsicherheit hat die Natur aber ihre Geschöpfe ausgestattet. Wohl spricht man von blindem Instinkt. Er kann blindwütig zerstören, was ihm hindernd entgegentritt. Aber im Ziel ist er sicher und unbeirrbar, wenn entwurzeltes Wissen längst nicht Richtung noch Weg mehr weist. Die Generation zwischen fünfunddreißig und sechzig weiß um die Verwickeltheit und Schwere der zu lösenden Fragen. Ihr Wissen lähmt und erdrückt sie aber. Die Generation zwischen zwanzig und fünfunddreißig folgt einer anderen Eingebung. Sie frägt nicht was möglich ist, sondern was sein muß. Darin liegt ihre Berufung zur Zukunftsgestaltung.

Wer die Jugend hat, hat die Zukunft. Dieses vielmißbrauchte Schlagwort beleuchtet die Lage. Alles, was in toten Formen erstarrt ist — politische Parteien, absterbende Vereine, überalterte Gesellschaften —, will die Jugend „haben", damit sie die toten Formen wieder mit neuem Leben erfülle. Heute gilt es aber, einem neuen Leben — neuen Gegebenheiten des Daseins — neue Formen zu schaffen. Hiezu die Jugend zu führen und anzuleiten, ist das Gebot der Stunde.

Die Natur macht keine Sprünge. Organisch wächst eines aus dem andern. Jeder Geschichtsabschnitt baut auf dem auf, was die vorhergehenden geschaffen. Aber Wissen um Vergangenes ist noch nicht Fähigkeit zur Gestaltung des Zukünftigen. Nur Verantwortung, nicht Wissen erzieht. Allein der Zwang zu ver-